

Das Geheimnis des Berliner Sanitätshauses | DIE HAUPTSTADT -  
HARFE <http://harfenengel.wordpress.com/2008/06/01/das-geheimnis-des-sanita...>

## Das Geheimnis des Berliner Sanitärhaus

01/06/2008 von Berlin's Harp-Angel | 5 Kommentare



Ein Sanitätshaus buchte mich anlässlich einer Feier  
-die Harfe sollte ich schon am Vormittag vor Ort  
bringen, da der Transport sonst am Abend sehr  
kompliziert wäre. Mir war das nicht so recht, denn so  
würde mein gesamter Vormittag flöten gehen...

Es war dann doch nicht so zeitaufwändig wie  
vermutet, denn die Harfe mußte von der Bar jeder

Vernunft, wo ich zur Zeit spiele, in die Lützowstr,  
gebracht werden. Also keine Fernfahrt.

In der Lützowstr. bzw. um die Ecke in der Genthiner  
Str. befinden sich einige Möbelhäuser, Autoteile-  
Geschäft, Babybedarf-Großmärkte (und das  
Arbeitsgericht).

Eine nicht sehr attraktive Gegend also (-die  
Ausnahme ist das durch den Krieg nicht zerstörte  
Cafe Einstein). Der Parkplatz war also auch ein  
normaler Sanitätshaus-Kunden-Parkplatz und ich  
fragte mich zunächst, ob das der richtige Eingang  
sei.

Er war es. Mein Ansprechpartner holte mich ab und  
gemeinsam fuhren wir mit dem Fahrstuhl in die  
obere Etage, da ich in einem Zelt auf der  
Dachterasse spielen sollte. Durch die Ausstellung mit  
den ausgefallensten und schicksten Bäder für den  
sehr großen Geldbeutel mußten wir die Harfe mit  
schieben- und wie immer war ich sehr froh, daß ich  
eine Sackkarre für die Harfe besitze. Es gab dort  
sogar ein Badezimmer-Sofa und Stühle in Form von  
alten Badewannen und einen Badezuber mit  
kleinem Eimer wie zu Urgroßmutter's Zeiten....

Auf dem Weg traf ich einen meiner  
Lieblingsfotografen: Andre Rival, der mich auch  
schon fotografiert hat ( er sollte für ein Magazin  
Lieblingsfotografen: Andre Rival, der mich auch  
schon fotografiert hat ( er sollte für ein Magazin

einige Produkte fotografieren), auf die Frage, ob er zu Premiere in die Bar jeder Vernunft käme, antwortete er: „Nein, leider nicht, ich muß Nadja Auermann fotografieren....“  
Aber das war ja noch nicht alles....

Auf einmal kam ich in einen großen Saal mit einer Bühne, Bestuhlung und einem Rang. Auf der Bühne waren Techniker zugange, die das Rednerpult für Signore Alessi (ja, genau, DER Designer!) ausleuchteten. Ich staunte über die Geräumigkeit, denn vorher war ich ja durch die enge Ausstellung gelaufen.

Ich sah mir den Saal genauer an:

An den Wänden waren teilweise goldene Jugendstil-Ornamente angebracht und dunkelblaue alte Wandtapeten! Alte Lüster hingen von der Decke...  
Oben am Rang konnte ich die Sackkarre abstellen und entdeckte Stücke alten roten -immer noch weichen-Samts, die an der Brüstung angenagelt waren. Was für eine Überraschung!

Meine Neugier war geweckt und ich konnte es nicht erwarten, meinen mittlerweile wieder mit anderen Dingen beschäftigten Ansprechpartner zu treffen, der mir Auskunft geben könnte-

Auf dem Weg zur Dachterasse sah ich noch eine

winzige metallene Wendeltreppe.

Der Gig verlief wunderbar, es war angenehm warm  
(=warme Hände zum Harfe spielen!),ich saß unter  
einem Zelt geschützt vor der Sonne-eine Dame  
hatte mich schon einmal im Felix Restaurant spielen  
hören und freute sich, mich wiederzusehen-man  
sagte mir, der Kunde sei mehr als zufrieden....

Am Ende des Abends sah ich nun den  
Ansprechpartner wieder und ich fragte ihn über den  
Saal und das Gebäude aus und bekam nur eine  
Antwort: „das war mal früher der Schumann-Saal.“Er  
Ansprechpartner wieder und ich fragte ihn über den  
Saal und das Gebäude aus und bekam nur eine  
Antwort: „das war mal früher der Schumann-Saal.“Er  
schien meine Euphorie nicht so zu teilen, er hat das  
bestimmt schon mehr als einmal sagen müssen...  
Nachdem ich die Harfe wieder zurück in die Bar  
jeder Vernunft gebracht hatte, googelte ich zu  
Hause im Internet und siehe da-ich fand im Archiv  
der Berliner Zeitung folgenden Artikel von Stefan  
Strauss, den ich hier gekürzt zitiere:

### **“Der vergessene Saal“**

Das Haus Lützowstraße 76 war Mekka für  
Musikliebhaber

In den prächtigen Sälen des Hauses Lützowstraße 76  
fanden einst große Orchesterkonzerte und

Liederabende statt. Der kleinere von beiden, der frühere Schwechte- und spätere Schumannsaal, galt zwischen 1910 und 1945 als einer der schönsten und berühmtesten Konzertsäle Berlins. Er hatte 500 Plätze und einen Rang.

Die Scheinwerfer hängen noch über der Bühne, verstaubt und verschmutzt. Vergoldete Ornamente und blaue Stoffbahnen lassen den einstigen Prunk ahnen.

Die Säle im Haus an der Lützowstraße 76 waren in ihrer Glanzzeit berühmt. Ihre Akustik begeisterte Musikliebhaber und Konzertkritiker gleichermaßen.

“Das Klavier klang ausgezeichnet, der getragene Ton floss rund und voll in den Saal, und auch dem Gesang kamen die klanglichen Verhältnisse des Saales aufs Günstigste entgegen”, hieß es in einer Konzertkritik über den Schumannsaal aus den dreißiger Jahren. “Die Akustik des Bachsaales ist wundervoll”, schrieb Wilhelm Klatte, Musikprofessor der Universität Berlin.

Die Deutsche Grammophon AG nutzte die Säle für Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen. Auch das UFA-Sinfonieorchester spielte dort.

Ein Aktenlager

Doch der Glanz von einst ist verblasst. Heute ist der Schumannsaal ein vergessener Saal, verborgen hinter einer unscheinbaren Fassade. Wer an dem Haus vorbeigeht, ahnt nicht, was sich hinter den schmalen Fensterreihen verbirgt. Tatsächlich wissen weder

Mitarbeiter des Denkmalamtes noch des Heimatmuseums Tiergarten etwas über die Konzertsäle. "Wir haben keine Ahnung", muss auch eine Sprecherin des Landesdenkmalamtes zugeben. Selbst Musikprofessoren und Orgelspezialisten fanden keine Hinweise auf die Säle in ihren Archiven.

In der verriegelten Toreinfahrt hängen heute noch goldglänzende Mosaikbilder. Davor stehen hohe Regale mit neuen Toilettenbecken und Wascharmaturen. Sie gehören der Sanitär- und Heizungsfirma Bergmann & Franz, die das Grundstück 1965 gekauft hat. Den Schumannsaal nutzt die Firma als Aktenlager, für Betriebsfeiern und kleine Empfänge. "Für den Schumannsaal", sagt Prokurist Uwe Grahl, "hat sich bisher niemand interessiert."

Geschichte eines Hauses // 1907 ließ der Komponist und Dvorak-Schüler Robert Robitschek zwei Konzertsäle in der Lützowstraße 76 bauen. In den damaligen Blüther-Saal baute die Firma E. F. Walcker eine Konzertorgel mit 60 Registern. Robitschek war Direktor des nahe gelegenen Konservatoriums Klindworth-Scharwenka in der Genthiner Straße. Die Musikschüler und Komponisten nutzten die Säle für Proben und Konzertaufführungen. Zu ihnen gehörten auch Paul Dessau und Hanns Eisler.

1923 übernahm Oskar Schwalm das Haus. Das Konservatorium litt unter der Weltwirtschaftskrise

und musste Räume aufgeben.

1928 gab es drei Säle im Haus: der Feurig-Saal (330 Plätze) befand sich im Erdgeschoss, der Bachsaal (162 Plätze) und der Schwechte-Saal (500 Plätze) lagen darüber.

1932 wurde der Feurig-Saal geschlossen. Schwalm war verschuldet und beklagte gegenüber der Baupolizei die "trotzlose Geschäftslage". Er konnte Reparaturen im Haus nicht mehr bezahlen.

1942, nach Schwalms Tod, kaufte die Stadt Berlin das Haus für 320 000 Reichsmark. Der Schwechte-Saal wurde in Schumannsaal umbenannt. Die Stadt setzte einen Zwangsverwalter ein und vermietete die Säle auch für Konzertaufnahmen.

1945 wurde das Dach des Schumannsaales bei Bombardierungen stark beschädigt. Den Bachsaal nutzte die Möbelfirma Dahlke nach dem Krieg als Möbellager.

1949 zerstörte ein Großbrand etwa 700 Quadratmeter Lagerfläche und Möbel auf dem Gelände. Dabei wurde auch der Bachsaal zerstört.

1950 ließ das Bezirksamt Tiergarten das vom Krieg beschädigte Dach des Schumannsaales notdürftig

reparieren.

1965 kaufte die Firma Bergmann & Franz das Grundstück für 630 000 Mark vom Land Berlin.”

Das war also das Geheimnis des Sanitätshauses! Die Gäste sind bestimmt früher vor oder nach den Konzerten ins Café Einstein gegangen-ich habe bildlich vor Augen, wie der Saal wohl ausgesehen haben mag und bin begeistert, an welchen Orten ich Harfe spielen darf!

**About these ads**